

Dass die Fabrikanten in Schweinfurt schon damals Kunst und Kultur förderten und sammeln wird ebenfalls gut an Hand Sattlers Sammlungen und Bibliothek sowie Sachs zeitgenössischer Innenarchitektur herausgearbeitet. Leider sind die mobilen Kunstschatze von damals versteigert und damit weitgehend verloren. Restbestände bewahren das Schloss und die Städtischen Sammlungen bzw. das Stadtarchiv. Dem Buch kommt das Verdienst zu, zumindest ansatzweise die in alle Winde zerstreuten Schätze aufzulisten. Aktuelles Beispiel des wiederholten Verlustes ist die Kunstsammlung von Gunther Sachs, Enkel des Schlosskäufers.

Mit diesem hervorragend ausgestatteten Band werden erstmals die aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisse über Schloss Mainberg zusammengetragen. Üppige Bilder in den Buchdeckeln, Lesebändchen, Pläne, Register, reichhaltige Quellenangaben, Abbildungsverzeichnis, Siglen- und Abkürzungsverzeichnis und das Vorwort machen das Lesen zum Vergnügen. Den Förderern und Subskribenten, die namentlich genannt werden, sowie den Freunden mainfränkischer Kunst und Geschichte mit Herrn Prof. Dr. Helmuth Flachenecker sei gedankt. Ein bemerkenswert profunder Grundstein zur Entdeckung des weitgehend unbekanntes Schlosses ist gelegt. Schloss Mainberg ist in der Regel der Öffentlichkeit verschlossen. Dem Historischen Verein Schweinfurt e.V. gebührt das Verdienst zum Schloss nun einen einfachen „Zugang“ geschaffen zu haben.

*Thomas Voit*

Werner L o i b l : Die Spiegelmanufaktur in Würzburg. Ein Zweigbetrieb der Steigerwälder Glashütte in (Fabrik-)Schleichach (Schriften des Stadtarchivs Würzburg Heft 18). Würzburg (Ferdinand Schöningh) 2011. 167 S., Abb.

Balthasar Neumann war schon zu seinen Lebzeiten als großer Architekt und Baumeister berühmt. Sein Hauptwerk, die fürstbischöfliche Residenz in Würzburg, gilt als ein Höhepunkt der europäischen Barockarchitektur. Das ist aber nur die spektakuläre Seite der vielen Arbeitsgebiete des gelernten Glocken- und Geschützgießers. Tiepolo hat ihn in der Uniform eines Obristen der fränkischen Kreisartillerie auf dem Deckenfresko seines großartigen Treppenhauses gemalt, gestützt auf ein Kanonenrohr. Die geistlichen Fürsten aus dem Hause Schönborn erkannten sein Genie des Ingenieurs und überschütteten ihn mit Ämtern und Aufträgen. Er war verantwortlich für den gesamten Hoch- und Tiefbau der Hochstifte Würzburg und Bamberg. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beherrschte er – immer wieder auf Dienstreisen zwischen Wien und Paris, Konstanz und Köln – beratend, planend, bauend das Bauwesen in Süddeutschland und im Rheinland. Daneben war er Stadtbaumeister von Würzburg, hatte Feste und Feuerwerke zu organisieren und unterrichtete an der Universität Mathematik und Architektur. Weniger bekannt ist, dass er auch ein geschäftstüchtiger und erfolgreicher Unternehmer gewesen ist. Als auf der Großbaustelle der Residenz große Mengen von Glas, insbesondere Spiegelglas benötigt wurden, pachtete Neumann 1737 die Glashütte Schleichach im Steigerwald und organisierte Produktion und Vertrieb der Flachglasproduktion neu. In Würzburg baute er eine alte Pulvermühle zu einer Flachglas- und Spiegelmanufaktur um. Die raffinierte Ausstattung des kostbaren Spiegelkabinetts in der Würzburger Residenz ist das glanzvolle Beispiel für die technische und künstlerische Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens. Die Wandverkleidung bestand ganz aus in einer komplizierten Technik von hinten bemalten und bearbeiteten sich gegenseitig reflektierenden Spiegelwänden, die eine überwältigende Raumwirkung erzielten. (Das 1945 zerstörte Spiegelkabinett konnte von 1979–1987 wiederhergestellt werden.) Werner Loibl ist ein anerkannter Fachmann der europäischen Glasgeschichte. Sein Buch ist ein wertvoller Beitrag zum Lebenswerk von Balthasar Neumann und zur Wirtschaftsgeschichte Würzburgs in der Zeit des Merkantilismus. Es informiert gründlich, umfassend und interessant über Neumanns Manufaktur, über die technischen und logistischen Probleme, die er als Ingenieur und Wasserbaufachmann beim Bau der Residenz zu lösen hatte, über die Methode der Flachglas- und Spiegelproduktion, über die Ausstattungsanforderungen des Residenzbaus und die weitere Entwicklung der Manufaktur. Der Unternehmer Balthasar Neumann konnte durch geschickte Rohstoffverwertung, kostensenkende Produktion und effi-

ziente Arbeitsorganisation am Residenzbau durchaus verdienen. Die von ihm ausgestellten Rechnungen haben sich erhalten. Werner Loibl hat sie geprüft: Der Vielbeschäftigte hat sich zwar gelegentlich zu seinen Gunsten verrechnet, der Bewunderung für seine außerordentliche Leistung tut das keinen Abbruch.

*Eberhard Göpfert*

Werner H e l m b e r g e r, Cordula M a u ß : So wohnte der Großherzog. Die vergessenen Empiremöbel der Residenz Würzburg. Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 2014. 23 S., Abb.

Großherzog Ferdinand III. Großherzog von Toskana, der Bruder Kaiser Franz II., regierte von 1806 bis 1814 das von Napoleon etablierte Großherzogtum Würzburg. In der Residenz wurden für ihn und seine Familie drei Raumfolgen im Stil des Empire eingerichtet. Beauftragt wurde der in Frankreich geschulte Architekt Nicolas-Alexandre Salins de Montfort. Als nach dem Sturz Napoleons Ferdinand nach Florenz zurückkehren konnte, ließ der bayerische Kronprinz Ludwig die Appartements für sich und seine Familie weiter ausstatten. Bei der Bombardierung der Residenz am 16. März 1945 brannten auch die sog. Toskanazimmer aus. Von rund 400 Möbeln blieben die ausgelagerten 230 Teile erhalten. Eine Sonderausstellung in den Räumen der Residenz präsentierte diese inzwischen restaurierten kostbaren Möbel und weitere luxuriöse Einrichtungsgegenstände wie Standleuchter, Kandelaber und Spiegel, Uhren, Lüster, dazu ein Karussell, das Ferdinand für seine Kinder anfertigen ließ. Rekonstruiert wurden auch Teile der aufwändigen Wanddekorationen, die auf Farbfotografien überliefert sind. Das reich bebilderte Katalogheft zeigt die Kunstgegenstände und das elegante Mobiliar in Gold und Weiß, die prächtigen weinroten Bezüge aus Samt und Seide und die mit dem beliebten Schwanenmotiv verzierten und mit lilafarbener Seide bezogene Möbelgarnitur aus dem Salon der Großherzogin. Glanzvoll wird uns die Würzburger Toskanazeit vermittelt.

*Eberhard Göpfert*

Jürgen R a s c h e r: Die Kasseler Künstlerfamilie Haag. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte von Kassel, Den Haag und Bern (Kunstverlag Josef Fink). 514 S., 227 Abb. (größtenteils farbig) Die kleine Stadt Forchtenberg im mittleren Kochertal hat schon lange ihren Platz in der großen Kunstgeschichte – durch die Bildhauerfamilie Kern, deren bedeutendstes Mitglied Leonhard Kern (1588–1662) sowie seine drei Brüder, alle vier Bildhauer, als Söhne des Steinmetzen Michael Kern in Forchtenberg geboren wurden. Die Arbeiten des Leonhard Kern, der sich in Schwäbisch Hall niederließ, genossen in vielen Ländern hohes Ansehen. Insbesondere waren seine reizvollen Elfenbein-Figuren an Fürstenhöfen sehr gefragt.

Nun ist eine zweite Forchtenberger Künstlerfamilie entdeckt und bekannt gemacht worden: die Haags. Sie ging aus von dem 1685 als Sohn eines „Herrenküfers“ in Forchtenberg geborenen und 1738 in Kassel verstorbenen Bildhauer Johann Ernst Antonius Haag. Dessen vier Söhne waren gleichfalls als Bildhauer bzw. Maler in Kassel tätig. Der zweite Sohn Johann David Christian Haag ging als Hofmaler in die Niederlande nach Neu-Warden und Den Haag und wurde dort zum Gründer einer weitverzweigten Familie, in der bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder Maler, Zeichner, Illustratoren und Lithographen auftraten. So dürfte es sich wohl um die am weitesten verbreitete und langlebigste europäische Künstlerfamilie handeln. Entsprechend groß war der Forscheraufwand mit dem es Jürgen Rascher gelungen ist, die Spuren von Leben und Werk der einzelnen Mitglieder, insbesondere in den Niederlanden, ausfindig zu machen und darzustellen.

Aus dem breit ausladenden Stammbaum, den Rascher von den Ahnen des ersten Künstlers J. E. A. Haag und dessen künstlerischen Nachkommen in Kassel und in den Niederlanden zusammengestellt hat, können hier nur zwei der bedeutenderen Künstler herausgegriffen und kurz vorgestellt werden: Terhard Philip Christian Haag, der letzte seines Namens (1737–1812), und Johan Coenrad Braakensiek (1858–1940) aus der mit den Haags verschwägerten holländischen Linie Braakensiek-Moolenijzer.